

Sitzung betreffend eine schweizerische Hilfsaktion für die  
 =====

deutsche Bekenntniskirche.  
 =====

Olten, den 5. Okt. 34.

Anwesend: Die Herren D. Koechlin, Basel, D. Barth, Madiswil,  
 Prof. Brunner, Zürich, Pfr. Haffter, Aarau, Pfr. Lachat,  
 La Sagne, Prof. E. Stähelin, Basel, D. Thurneysen, Basel,  
 Pfr. Wieser, Wattwil und Frl. Scheuner, Bern.

Praesident: Herr D. Koechlin.

Nachdem Barth berichtet hat, dass er durch Gespräche mit Niesel und Korrespondenz mit Asmussen zur Ueberzeugung gekommen sei, dass unsere Hilfe der Bekenntniskirche nötig und willkommen sei, gibt der Präsident Kenntnis von seinem Briefwechsel mit Schönfeldt in Genf über diese Fragen, wonach sich, nach gründlicher Verhandlung mit Qeynhaus, folgende drei Hilfsmöglichkeiten zur Diskussion stellen:

1. Eine Studentenhilfe in der Schweiz für Theologiestudenten in der Bekenntniskirche, die ihr Studium, wenigstens z.T. in der Schweiz absolvieren würden.
2. Hilfe für bestrafte und abgesetzte Pfarrer.
3. Hilfe zum Aufbau der Bekenntniskirche.

1. Die Studentenhilfe.

Brunner: Eine solche Studentenhilfe in der Schweiz hat in Zürich und Basel schon begonnen, sie wäre in gewissem Sinne nur zu erweitern und fortzuführen.

Thurneysen: Tun die deutschen Kreise selber alles, was ihnen möglich ist? Steht es nicht so, dass bis jetzt eigentlich die Pfarrer den Hauptteil der Opfer gebracht haben?

Barth: Dies mag für den Osten gelten. In Westdeutschland bringen die Gemeinden grosse Opfer.

Stähelin: Es muss klar sein, dass mit unserer Hilfe keinesfalls für die Bekenntniskirche die Frage der Freikirche praejudiziert werden soll.

Köchlin: Absolute Sicherheiten über die deutsche Opferwilligkeit können wir nicht erhalten. Viele Beispiele zeigen jedoch, dass gerade in den proletarischen Kreisen weniger Angst und weitgehende Opferwilligkeit vorhanden sind.

Brunner: Gewisse Erfahrungen mit deutschen Studenten lähmen die Hilfsfreudigkeit. Es scheint bei vielen Deutschen immer noch die Infaltionsmentalität zu herrschen: Die reiche Schweiz kann wohl helfen!

Köchlin: Es kann in Deutschland plötzlich ein Umschwung kommen, der uns vor ganz neue Situationen stellt. Was die Unterstützung von Studenten anbetrifft, so muss über die Studenten, die sich an uns wenden genaueste Erkundigung eingezogen werden, aber wir wollen uns durch einzelne Misserfolge nicht abschrecken lassen.  
Soll das Thema "Freikirche" hier noch weiter erörtert werden?

Thurneysen: Bedenken wir, dass der Deutsche von Art ja eher zu sehr am Staate hängt, und somit eine Freikirche wirklich nur im äussersten Notfalle entstehen wird. Die verantwortlichen Leute in der Bekenntniskirche wollen ja gar nicht eine Freikirche.

Köchlin: Auf unsere Schweizerhilfe hin lässt sich gewiss keine Freikirche gründen!

Brunner: Die Studentenhilfe hat mit der Freikirchenfrage gar nichts zu tun. Die Studentenhilfe scheint mir für uns das aussichtsreichste zu sein, ganz abgesehen davon, dass dieses Werk schon begonnen ist.

Thurneysen: Was ist praktisch unter einer "inoffiziellen Sammlung" zu verstehen, ist eine solche überhaupt möglich?

Köchlin: Diese Frage ist noch zurückzustellen. Wir haben zunächst die 3 Hilfsmöglichkeiten zu besprechen. Was die Studentenhilfe anbetrifft, so konstatieren wir also, dass ein Anfang dazu besteht. Die Konsequenzen des Kirchenstreites für die Theologenschaft in Deutschland sind noch nicht abzusehen. Aber eines ist klar: Es müsste in Deutschland eine Instanz sein, mit der wir uns in Verbindung setzen könnten für Anmeldung und Empfehlung der Studenten. Planlose, private Hilfen ist abzulehnen.

Stähelin: Unser Examen berechtigt in Deutschland nicht zu einer Pfarrstelle, hier aber können wir die Leute nicht placieren. Was nützt dann der lange Schweizer Studienaufenthalt?

Thurneysen: Bereits überprüft Oeynhausens Examensarbeiten. Oeynhausens müsste hinter diesen Studenten in der Schweiz stehen, und nur von dort Empfohlene dürften von uns aufgenommen werden.

Brunner: Wir haben heute ein Provisorium. Das 3. Reich dürfte wohl nicht ewig sein. So dürfen wir es wohl auf einige Semester wagen. Im übrigen ist die Fremdenkontrolle so scharf, dass wir keine Ueberschwemmung der Schweizerpfarreien mit deutschen Theologen zu fürchten haben.

Barth: Ist das die wichtigste Frage, diese Studentenhilfe? Sie können ja draussen studieren.

Brunner u. Thurneysen: Nein, seit des numerus clausus können vieles nicht mehr.

Köchlin: Die Wichtigkeitsfrage kommt erst nachher.

Brunner: Seit die S.A. Weltanschauung ist, sehen sich die Studenten gezwungen, zu uns zu kommen. Hier können und müssen wir helfen.

Stähelin: Bekommen die Studenten die Ausreisebewilligung?

Brunner: Es sind 2 Möglichkeiten: 1. Der Student ist noch keiner Studentenschaft angeschlossen und kann mit dem Maturitätszeugnis und einem gewöhnlichen Pass kommen. 2. Wer schon in der Studentenschaft steht, muss sich semesterweise draussen melden. Diese letzteren haben es schwerer, aber den ersteren können wir helfen.

Thurneysen: Auch diese können aber bespitzelt und draussen angezeigt werden.

Köchlin: So müssten wir sie vielleicht 4 Semester behalten?

Barth: Studentenhilfe hat nur einen Sinn, wenn die Bekenntniskirche selbständig Pfarrer anstellen kann, dann aber hoffen wir also doch auf eine Freikirche.

Brunner: Der Sinn der deutschen Spannung ist wohl letztlich die Freikirche. Das Kleben der Bekenntniskirche am Staat hat ihr in den andern Ländern weithin Sympathien genommen. Diese Frage ist nicht spruchreif, nehmen wir also das Provisorium als Provisorium.

Wieser: Darüber entscheiden nicht wir, sondern die in Deutschland. Wenn wir die Bekenntniskirche als die legitime Kirche ansehen, so müssen wir ihr das weitere überlassen.

Köchlin: Wir arbeiten mit der Bekenntniskirche. Gründliche Durchbesprechung mit Ceynhausen ist unbedingt nötig.

Stähelin: Gibt es nicht auch <sup>e</sup>Kri~~se~~se, die in Opposition sind und nicht zur Bekenntniskirche gehören? Helfen wir denen dann nicht? Was das Spitzelwesen angeht, so können wir die Anwesenheit der Studenten an unseren Universitäten nicht verheimlichen.

Brunner: Das Spitzelwesen ist unglaublich.

Köchlin: Dagegen können wir nichts machen. Wer zu uns kommt, muss sich darüber Rechenschaft geben, und es auf sich nehmen.

Brunner: Es kann schon morgen etwas geschehen, wo die Bekenntniskirche froh ist, nicht mit uns liiert zu sein. Heute können wir nur die Fragen an die Bekenntniskirche klarstellen.

Thurneysen: Die Studentenhilfe liegt mir am nächsten und scheint mir am möglichsten von allem.

Barth: Die Studentenhilfe kommt für Bern, trotzdem es Universitätsstadt ist, nicht in Frage. Wir können emigrierte Studenten der Bekenntniskirche nicht zu Michaelis senden. Für Bern käme eine andere Art der Hilfe in Betracht.

Köchlin: Sollen Zürich und Basel für die Studentenhilfe sorgen, die anderen Kantone dann für eine andere Seite des Hilfswerks?

Haffter: Vor allen Dingen muss man wissen, wie sich Oeynhausens zu einer solchen Hilfe stellt.

Wieser: Bei der Studentenfrage ist nicht nur die Empfehlung wichtig. Es müsste auch eine schweizerisch-deutsche Kontrollstelle geschaffen werden, der die Studenten unterstehen.

Thurneysen: Oeynhausens ist sicher mit einer Studentenhilfe einverstanden.

Köchlin: Wenn Oeynhausens unsere Examen acceptiert, haben dann unsere Fakultäten solche Examina vorgesehen?

Brunner: Wir haben in Zürich bereits solche Examen.

Stähelin: Bis jetzt war es in Basel so, dass man die betreffende Kirche (meist östliche) vorher anfragt. Die Frage ist nun, ob unsere Fakultäten Oeynhausens offiziell anerkennen und anfragen würden.

Köchlin: Zuerst ist Oeynhausens zu befragen, nachher die Fakultäten.

Brunner: Wie wir auch helfen: das Geld darf nicht nach Deutschland, dafür ist unser Volk jetzt nicht zu haben.

Köchlin: Somit hätten wir festgestellt: 1. Es ist zu erwägen, ob Basel und Zürich allein für die Studentenhilfe in Betracht kommen. 2. Mit Oeynhausens ist abzuklären: Die Wünschbarkeit der Hilfe, dann allfällige Schaffung einer verantwortlichen Kontrollstelle, Festsetzung der Studiendauer, Uebernahme durch die Bekenntniskirche jeglicher Verantwortung für die Zukunft. Die Folgen der Spitzelei sind auf sich zu nehmen. Garantien über ein Jahr werden nicht gegeben.

Stähelin: Dieses alles stehe abseits von der Frage der Freikirche.

Köchlin:

Barth: Scheidet Bern aus, so wird Haller unzufrieden sein. Barth soll in Bern nochmals sondieren.

Stähelin: Wir wollen nicht einengen. Oeynhausens soll entscheiden, wohin es seine Leute schicken will. Durch diese Hilfsaktion sollen der Schweiz nicht innere Zänkereien erwachsen. Aber Kantone, die an dieser Frage nicht interessiert sind, sollen durch anderes zur Hilfe angeregt werden.

Köchlin: Oeynhausien soll entscheiden. Die Sammlung soll aber eine gemeinsame sein, nicht dass jede Stadt nur für sich sammelt.

Brunner: Durch Anfeindungen der Liberalen können wir uns nicht beschränken lassen. Wir stehen nun einmal zur Bekenntniskirche.

Köchlin: Gewiss, aber wir sollen den Streit nicht provozieren.

Stähelin: Es erhebt sich hier die Frage der Stipendien und des Kolleg-gelderlasses, welches alle Dozenten betreffen würde. Dürfen wir ihnen dieses zumuten? Auch werden dadurch den Schweizerstudenten Stipendien entzogen. Müssen wir also unsere deutschen Studenten so gut stellen, dass dies wegfällt?

Brunner: Zürich hat keinen Kollegelderlass und Ausländer erhalten keine Stipendien. So kommt nur Unterstützung unsererseits in Frage.

Thurneysen: Aber alle andern fremden Studenten erhalten dann diese Vergünstigungen.

Stähelin: Die theol. Fakultät in Basel ist gebunden durch die Stiftungen und ihre Bedingungen.

Köchlin: Dies muss heute noch nicht erörtert werden.

## 2. Hilfe an vertriebene Pfarrer.

Köchlin: Es handelt sich um zweierlei: 1. Pfarrerhilfe, die in der Schweiz vor sich zu gehen hat und 2. Hilfe in Deutschland selber.

Barth: Die Hilfe in der Schweiz kann immer nur vorübergehend sein, weil sich dann sofort das Problem der Anstellung in der Schweiz erhebt. Dies wird aber immer schwieriger, praktisch fast unmöglich.

Wieser: Die Anstellungsfrage ist bald erledigt, weil jetzt mehr Theologennachwuchs aus der Schweiz selber kommt.

Köchlin: Wie steht es mit der Ferienaktion der Bernischen Arbeitsgesellschaft?  
müde

Barth: Das Interesse ist flau. Diese Hilfe ist auch mehr beiläufig. Die meisten Ferienpfarrer möchten dann in der Schweiz bleiben.

Köchlin: Diese Hilfe wird auch erschwert, weil diese Pfarrer in Deutschland oft der Diffamierung ausgesetzt sind.

Thurneysen: In Einzelfällen kann diese Hilfe doch in Frage kommen, aber mehr so nebenher.

Köchlin: Wie stellen wir uns zu einer Hilfe in Deutschland selber?

Brunner: Deutschland behandelt uns wirtschaftlich so schlecht, dass wir zu einer solchen Hilfe kein Geld kriegen werden. Die Leute rechnen doch so, dass jede Unterstützung nach Deutschland letztlich eine Erleichterung für den deutschen Staat bedeutet.

Köchlin: Es sollte doch gehen, so gut, wie unsere Leute die russische Hilfe auch begriffen haben. Das Geld könnte ja immer als Kapital in der Schweiz angelegt werden und vermittelst deutscher Pfandbriefe den Gemeinden draussen zu gute kommen. Wenn wir deutsche Pfarrer vor dem Verhungern schützen, so sollte das unser Kirchenvolk begreifen.

Brunner: Wird das Geld ausgezahlt, auch durch Vermittlung der schweiz. Nationalbank? Dürfen sie es draussen annehmen und können sie es?

Köchlin: Ich werde Rücksprache nehmen mit Leuten der Nationalbank in Basel. Die Vermittlung müsste auch hier wieder durch Oeynhausens gehen.

Wieser: Zum Sammeln müssen wir die Leute aufklären, dann aber dringt doch alles an die Öffentlichkeit.

Köchlin: Dies wird nicht zu umgehen sein und wir müssen Oeynhausens fragen, ob sie die Hilfe dennoch annehmen.

Brunner: Wir müssen Garantien für die Verwendung der Gelder in Deutschland bekommen. Anders geht es nicht. Aber ob Oeynhausens da zur Antwort zuständig genug ist?

Thurneysen: Eine Anfrage bei den politischen Stellen wäre am Platz. Eine private Sondierung beim auswärtigen Amt soll schon im Gange sein von Oeynhausens aus.

Köchlin: Diese Klarlegungen vorbehalten stimmen wir also dieser Hilfe zu.

Brunner: (an Barth) Wenn Oeynhausens in der Studentenhilfe das Vorteilhafteste sieht, könnte man dann Bern und andere Kantone nicht auch dafür interessieren?

Barth: Wenn andere Hilfsmöglichkeiten in Frage kommen können, ist das viel besser. Nur wenn das vollständig ausgeschlossen wäre, käme ein Gesamtzusammenschluss in Frage.

### 3. Hilfe für den Aufbau der Bekehrniskirche.

Köchlin: Diese Frage ist vielleicht zu Gunsten von Studentenhilfe und Pfarrerhilfe zurückzustellen.

Barth: Ich dachte bei unserer Aktion ganz besonders an diese Hilfe. Denken wir nur an die 80 brotlosen Kandidaten des Rheinlandes. Das ist doch auch eine positive Aufgabe, welche unsere Gemeinden begreifen würden. Ich möchte darauf keinesfalls verzichten.

Köchlin: Das leuchtet mir ein.

Brunner: Es dürfte aber dann für diese Leute noch schwerer werden, wenn sie durch ausländisches Geld angestellt werden.

Köchlin: Das Geld ginge nach Oeynhausen, diese unterstützen dann die Leute. Nur müssten wir eine nähere Zweckbestimmung angeben können.

Wieser: In diesem Falle muss unseren Leuten deutlich der Grund der Sammlung bekannt gegeben werden, dann wirds auch draussen bekannt.

Thurneysen: Durch die Presse jeglicher Schattierung sind unsere Leute recht gut auf dem Laufenden. So grosse Aufklärung ist gar nicht mehr nötig. Das Uebrige können wir Oeynhausen überlassen.

Barth: Ich habe Oeynhausen gerade diese Hilfe in Aussicht gestellt. Sie wurde von Niesel und Asmussen sehr begrüsst. Muss man überhaupt so genaue Zweckbestimmung geben?

Köchlin: Für die Propaganda ist es nötig.

Wieser: Oeynhausen/ soll angeben, ob solche unterstützte Kandidaten angestellt werden können. Das wären ja dann Freikirchen.

Köchlin: Allzu enge Begrenzung durch Verwaltungsfragen geht nicht an.

Brunner: Warum bringt die grosse Bekenntniskirche diese 80 Kandidaten nicht aus eigenen Mitteln unter? Wie wollen sie es dann als Freikirche zustande bringen?

Köchlin: Die Bekenntniskirche soll ein Exposé über ihre finanzielle Lage und Wirtschaft geben.

Stähelin: Oeynhausen soll dann aber auf unser genaues Fragen hin nicht ungeheure Summen von uns erwarten!

Köchlin: Wir kommen um diese Anfragen und Auskünfte nicht herum. Erst dann können wir uns auch ans übrige Ausland wenden. Vielleicht erweisen wir Oeynhausen schon einen Dienst, wenn wir ernsthaft mit ihnen darüber reden. Es wäre nun noch zu reden über die Art wie diese verschiedenen Aktionen vor sich zu gehen haben.

Köchlin: Wir sind hier ein vertraulicher Kreis. Wie steht es mit der Beziehung oder Umgehung von Ad. Keller?

Brunner: Diese Sache soll zunächst eine private sein. Ad. Keller aber ist offizieller Vertreter des Kirchenbundes und ist somit einstweilen aus dem Spiel zu lassen.

Stähelin: Vertraulich müsste aber doch mit ihm geredet werden.

Köchlin: Vor einer Sammlung muss das unbedingt geschehen, aber jetzt? Es ginge höchstens in privatem Gespräch.

Brunner: Wir wollen Keller schonen, denn die Liberalen würden sofort Front gegen ihn machen.

Köchlin: Ich bin mit dem Kirchenbund so liiert, dass auch für mich die Frage heikel ist.

Stähelin: Erst verhandeln wir mit Oeynhausens, nachher vertraulich mit Keller.

Thurneysen: Keller nimmt nicht die exclusive Stellung zur Bekenntniskirche ein, wenigstens heute. Die Entwicklung geht aber immer mehr in der Richtung der Bekenntniskirche.

Köchlin: Der Bruch kommt gewiss, aber wann ist unsicher. Es bleibt die praktische Frage: Wie verhandeln wir mit Oeynhausens? Sie sind dort bereit in der Nähe der Grenze (z.B. Karlsruhe) mit uns zusammen zu treffen.

Es werden zu diesem Treffen Köchlin, Stähelin, allenfalls auch Thurneysen und Barth vorgeschlagen. Die Auswahl wird Köchlin überlassen. Karl Barth soll angefragt werden, ob er Oeynhausens in diesem Sinne verständigen will. Die ganze Sache der Hilfsaktion gilt bis auf weiteres als eine vertrauliche.

Schluss der Sitzung: 16 Uhr. Eine nächste Sitzung soll an einem Montag stattfinden.

\*\*\*\*\*

Protokollführer: D. Scheuner.